

KOMMENTAR

Cloud-Abgabe noch vor dem Sommer!



CHRIS HADERER

Noch vor dem Sommer soll eine Entscheidung hinsichtlich der geplanten Festplattensteuer getroffen werden. Das ist ein bisschen verdächtig, denn alles, was „noch vor dem Sommer“ beschlossen wird, steht unter dem Verdacht, dass es durchgewinkt werden will. Egal wie die Sache ausgeht – wobei ich hoffe, sie endet im Sinne der Plattform für ein modernes Urheberrecht –, sie ist bereits jetzt ein Anachronismus. Während beispielsweise hochauflösende Fotos und Videos verstärkt auf den möglicherweise empfindlich teurer werdenden Speicherkarten landen, verlagert sich der Rest der Welt in den Online-Bereich. Cloud-Speicherprovider werfen mit Gratis-Gigabytes um sich, sodass vielen Anwendern per Handy online mehr Datenvolumen zur Verfügung steht als vor zwanzig Jahren der Mittleren Datentechnik. Die Belegung physischer Speicher mit Steuerflüchen ist daher kontraproduktiv – was dringend, wenn möglich noch vor dem Sommer, geschaffen werden muss, ist eine Cloud-Abgabe (da es die Luftsteuer schon gibt). Da die Wolke noch jung ist, sind viele möglichen Abgaben noch nicht einmal angedacht – und mit etwas Kreativität ist gute Ausbeute zu erwarten. Aber bitte schnell – bevor die EU wieder irgend-etwas reguliert und den Geldhahn rücksichtslos zudreht. Außerdem: Der Sommer naht!

T-Systems Projekt-Preise Jugend forscht



Die Jugend Innovativ-Preisträger.

Wien. Beim Schülerwettbewerb Jugend Innovativ zeichnete T-Systems drei Projekte mit dem Sonderpreis „idea.goes. app Award 2014“ aus. Der erste Preis ging an vier Schüler der HTBLuVA in Salzburg. Stefan Salcher, David Buchwinkler, Adrian Jandl und Lukas Leitinger entwickelten eine innovative App namens phono, die es ermöglicht, Songs von verschiedenen Smartphones zu einer Playlist zu kombinieren, indem über WLAN Songvorschläge eingespeist werden. Den zweiten Preis erhielt das Team der HTL 3 Rennweg, für die Reisetagebuch-App „Traveller’s Path“, der dritte Preis ging an die IT-HTL in Ybbs für die Diabetes-App „diAPPetes.“ [www.t-systems.at](http://www.t-systems.at)

CRIF Das weltweit tätige Unternehmen hat eine neue App zur einfachen Identitäts- und Bonitätsüberprüfung vorgestellt

Identitätsprüfsysteme erleichtern E-Commerce

Im nächsten Schritt soll das Produkt um biometrische Daten – wie etwa Fotos – ergänzt werden.

CHRISTOPH FELLMER

Wien. Identitäts- und Bonitätsprüfungen gehören in der Informationsgesellschaft zum Alltag – mit allen Vor- und Nachteilen. Während beispielsweise Bonitätsauskünfte für Handelstreibende durchaus relevante Informationen bedeuten, stehen die dahinterstehenden Anbieter oft in der Kritik, mit veralteten oder falschen Daten zu agieren. In Österreich gehörte neben dem KSV bis zum Jahr 2011 das Unternehmen Deltavista zu den hauptsächlichen Bonitätsdatensammlern – bis das Deutschland- und Österreichgeschäft der Gruppe von CRIF übernommen wurde. In Österreich ist CRIF als Wirtschaftsauskunftei Marktführer bei Personenauskünften und gehört bei Unternehmensauskünften zu den wichtigsten Anbietern. Jetzt will das Unternehmen mit einem neuen ID-Verification-Tool – dem „Ident-Check“ – den Markt umkrempeln. Dabei handelt es sich um eine App, die amtliche Lichtbildausweise sicher und schnell online übermittelt.

Neue App-Lösung

„Ohne Identitäts- und Bonitätsprüfungen würde E-Commerce nicht so funktionieren können, wie wir ihn kennen“ sagt Boris Recsey, Geschäftsführer von CRIF Österreich. Die Verbraucher sind den Unternehmen in der Regel unbekannt, jeder Verkauf ist daher mit dem Risiko eines Zahlungsausfalls verbunden. Um einen Käufer zu identifizieren, benötigt eine Wirtschaftsauskunftei Vorname, Nachname und Adresse. Diese Informationen werden vom Online-Händler im Zuge einer Kaufabwicklung an die Auskunftsteil geschickt und dort mit den eigenen Daten abgeglichen.

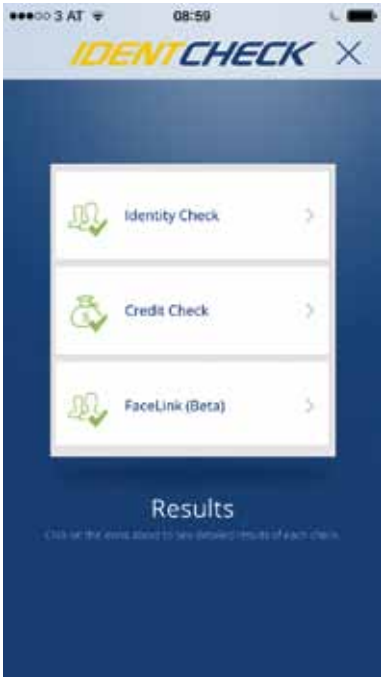


Boris Recsey, Geschäftsführer von CRIF Österreich: „E-Commerce funktioniert durch Identitäts- und Bonitätsprüfungen.“

„Stimmen die Angaben überein, können wir in einem ersten Schritt sofort bestätigen, dass es sich um eine ‚echte‘ Person handelt“, sagt Albert Berger, Produktmanager bei CRIF Österreich. Die bisher notwendige Übermittlung von Papierdaten, beispielsweise, um online ein Konto zu eröffnen oder einen Online-Kredit zu beantragen, ist für Berger ein unnötiger Vorgang. Das Senden der Kopie eines Lichtbildausweises via Post an den Finanzdienstleister ist „ein für den Konsumenten unbequemer Zwischenschritt, der den Prozess unnötig verlangsamt“, sagt Albrt Berger. Dem soll „Ident-Check“ entgegenwirken und es ermöglichen, amtliche Lichtbildausweise sicher online zu übermitteln, um Anmeldungen zu verschiedenen Dienstleistungen komplett über das Internet abzuwickeln. Der Ident-

Check nutzt OCR, eine optische Zeichenerkennung, um Informationen von Reisepässen, ID-Cards oder Führerscheinen lesen zu können. Diese Informationen, wie Vorname, Nachname und Geburtsdatum, werden dann serverseitig verarbeitet und wie gewohnt mit den Daten von CRIF abgeglichen, überprüft und ausgewertet. Der IdentCheck kann den Konsumenten online über eine Website oder als mobile App angeboten werden. Nicht nur neue Kunden können damit überprüft, sondern auch die Daten bestehender Kunden nochmals abgeglichen werden. „Momentan arbeiten wir bereits an einer Erweiterung des Ident-Check um eine online-Gesichtserkennung, damit auch die biometrische Authentifizierung mittels Foto möglich wird“, sagt Berger.

[www.crif.at](http://www.crif.at)



Die neue IdentCheck-App von CRIF.

Akamai Laut dem „The State of the Internet Report“ hinken tatsächliche Geschwindigkeiten den Versprochenen nach

Langsamer „High-Speed“-Internet-Transfer

Wien. Schlichte 23% der Internetanschlüsse in Österreich bringen es auf eine Verbindungsrate von mehr als 10 Mbit/s. Diese ernüchternde Zahl mag vielleicht im Widerspruch zu den meisten – oft deutlich höheren – Verbindungsraten stehen, mit denen die Provider ihre Kunden werben – laut dem IT-Anbieter Akamai handelt es sich bei den Daten in seinem The State

of the Internet Report allerdings um tatsächlich gemessene Werte (siehe Infografik). Österreich liegt damit auf Platz fünf der europäischen Geschwindigkeitscharts, die von den Niederlanden und der Schweiz angeführt werden.

Schneller Netzausbau

In Österreich soll laut Ministerin Doris Bures und nicht zuletzt auch der Digitalen Agenda der EU folgend der Breitbandausbau in den nächsten Jahren forciert vorangetrieben werden. Bis zum Jahr 2020 sollen demnach ultraschnelle Verbindungen von mindestens 100 Mbit/s für alle österreichischen Haushalte und Unternehmen verfügbar sein (wir sprechen wiederum von der theoretischen Kapazität, nicht von der letztlich im Massenbetrieb verfügbaren). Auch „der OECD-Vergleich zeigt, dass Österreich in der Verbreitung von Breitband-Internet bei der Zahl der Anschlüsse großen Aufholbedarf hat“, sagt Andreas Bierwirth, Vorstand der Internetoffensive Österreich und CEO der T-Mobile Austria. Er

erwartet sich die Investition der im Rahmen der Mobilfunk-Frequenzauktion im Vorjahr erzielten Gelder in den Breitbandausbau. „Mit der Auktion wurden der Industrie zwei Milliarden Euro an Investitionskapital entzogen; darum ist es jetzt besonders wichtig, dass die daraus finanzierte Breitbandförderung gemeinsam nutzbare Strukturen schafft wie Mobilfunk-

standorte in entlegenen Regionen oder eine Transmission, die von allen Betreibern genutzt werden kann. Darüber hinaus erwarten wir von der Regulierung die Möglichkeit, dass Betreiber beim Ausbau der Netzinfrastruktur kooperieren können, da dies Kosten senkt um das Gebührenniveau zu erhalten.“

[www.t-mobile.com](http://www.t-mobile.com)  
[www.akamai.com](http://www.akamai.com)



Andreas Bierwirth, CEO T-Mobile Austria.

HIGHSPEED-INTERNET-VERBINDUNGEN IM ÜBERBLICK

